

Andererseits ist die Ausbildung der Raiblerschichten auch im Streichen häufigem Wechsel unterzogen, sodass keine Leithorizonte zur Enträtselung der Tektonik verwendet werden können. Es handelt sich vorwiegend um die typischen Raiblerschiefer und Sandsteine, um Rauhwacken, Kalke und Dolomite, die sich in verschiedenen Stufen zu wiederholen scheinen. Gips tritt erst weiter östlich in bemerkenswerten Mengen auf. Trümpy (1916) schreibt: «Die Verhältnisse sind hier ziemlich kompliziert. Der Hauptdolomit ist in mehrere, selbst wieder gefaltete Schuppen gestapelt, deren oberste hier die Unterlage der Gipslandschaft am Fusse des Ochsenkopfs bildet». Schumacher übernimmt widerspruchlos diese Auslegung. Den von Trümpy ins Norien gestellten Dolomit fasse ich nun aber als carnisch auf (siehe S. 72). Dadurch fällt die schwer verständliche Erklärung dahin, wonach der sonst äusserst mächtige Hauptdolomit Schuppen von wenigen Dutzend Metern Mächtigkeit bilden sollte. Vielmehr ist alles den Raiblerschichten zuzustellen, die zwischen den liegenden Arlbergschichten und dem hangenden Hauptdolomit eine vollkommen selbständige tektonische Linienführung besitzen. Es handelt sich vorwiegend um Falten tektonik der plastischen Gesteinsvergesellschaftung, wobei einer möglichen Schuppenbildung eine wohl untergeordnete Rolle zuzuschreiben ist.

Im gleichen Gebiet ist der Hauptdolomit auf ein Erosionsrelikt beschränkt, das die Gipfel der Drei Kapuziner und des Stachlerkopfes bildet. (Prof. 14.) Es handelt sich um eine etwas eingemuldete Struktur, die am Stachlerkopf N 73° E streicht und mit 32° gegen N fällt, während die Schichtlage an den Drei Kapuzinern von N 30° E, 5° SE zu N 135° E, 21° NE dreht. Der kühne Turm des Kirchle, P. 1914, ist noch sicher zum Hauptdolomit zu stellen, während die obersten Meter der Erhebung von P. 1926.8 nur mit Vorbehalt als Hauptdolomit zu bezeichnen sind.

Während weiter westlich der Gips kaum zu finden ist, tritt er nun auf Sass und Fluh plötzlich in unerhörter Mächtigkeit und Ausdehnung auf. Hier bildet er eine weite, eindruckliche Dolinenlandschaft, auf die aber erst im Zusammenhang mit dem Malbun eingegangen werden soll (siehe S. 134).